

Predigt zum Ewigkeitssonntag 2018 über Jesaja 65,17-25

Liebe Gemeinde,

Totensonntag, so heißt der heutige Sonntag im Volksmund. In der Kirche aber heißt er: Ewigkeitssonntag. Das ist ein Unterschied. Und dieser Unterschied ist wichtig.

Beim Totensonntag bleibe der Blick zurück. Das trauernde Gedenken an die Verstorbenen. Das ist eine wichtige Sache und es sollte nicht vergessen werden. Erinnerungen sind ein Schatz, den es zu bewahren gilt. Gedenken ist wichtig.

Die Erinnerung an die Verstorbenen prägt auch den Ewigkeitssonntag, aber es kommt hier noch etwas hinzu: eine Hoffnung. Es ist die Hoffnung, dass im Blick auf unsere Toten nicht nur die Vergangenheit zählt. Es ist die Hoffnung, dass von unseren Verstorbenen nicht nur die Erinnerung bleibt. Es ist eine Hoffnung, die sich auch auf die Zukunft richtet. Nicht nur der Blick zurück ist hier wichtig, sondern auch der Blick nach vorn, in die Zukunft – ahnend, sehnd, hoffend, glaubend.

Einer der schönsten Hoffnungstexte der Bibel steht beim Propheten Jesaja– etwa 500 Jahre vor Jesus. Es heißt hier im 65.Kapitel:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

18 Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude,

19 und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

24 Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.

25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde,

„siehe“ sagt der Prophet. Sieh gut hin. Nimm wahr. Halte aus. Sieh die ganzen Gefühle, die jetzt da sind. Lass sie zu. Halte sie aus. Sieh den Witwer, der sagt: „seit dem Tod meiner Frau bin ich nur noch ein halber Mensch.“

Sieh die erschöpfte Tochter, die ganz leer innerlich ist: jahrelang hatte sie die Mutter gepflegt – jetzt schämt sie sich fast ihrer Erleichterung, dass die Mutter hat gehen können.

Sieh die Gefühle der Freunde, die mit ansehen mussten, wie ein lieber Mensch vom Krebs zerfressen wurde. Trauer und Resignation sind da – und dann die geheime Furcht: er war so alt, wie ich. Könnte es bei mir auch losgehen?

Sieh die Witwe, die einfach dankbar ist, dass der Ehemann endlich sterben konnte. So lange schon war er geplagt...

Siehe... Wir sehen das, was vor Augen ist. Das ist unser Horizont. Wir sehen, wo wir nichts mehr machen können. Der Tod entzieht sich unserem Zugriff und führt unsere Verstorbenen dahin, wo wir sie nicht mehr erreichen können. Die Lücke ist da und bleibt. Manchmal kommen wir gut damit zurecht, manchmal überfällt es uns unvermittelt und die Trauer ist wieder da.

Siehe...

Der Prophet sieht eine Welt unter dem Vorzeichen des Todes: Kinder, die nur wenige Tage leben, Erwachsene, die zu früh sterben. Er sieht gefährdetes Leben bei denen, die nach und nach aus der Babylonischen Gefangenschaft in ihr Heimatland zurückkehren.

Aber nun sieht der Prophet noch anderes, als wir.

Sein Horizont erweitert sich. Gott schenkt ihm einen Blick darüber hinaus, jenseits des menschlichen Horizonts. Der Prophet erhält einen Blick auf eine Wirklichkeit, die uns von Gott entgegenkommt. Es ist eine andere Wirklichkeit als die unsere, eine Gegen-Wirklichkeit zu vielem, was wir sehen. Es ist das Bild eines umfassenden Friedens.

Unsere Wirklichkeit ist oft geprägt von dem Gesetz: Fressen und Gefressen werden. Jenseits des Horizonts aber weiden Wolf und Schaf nebeneinander. Der Friede ist so umfassend, dass auch die Schöpfung mit allen Tieren miteinbezogen ist.

Wir erleben uns in unserer Wirklichkeit oft hilflos. Und das vor allem, wenn es um schwere Krankheit und um Tod geht. Und manch einer klagt: schweigt denn Gott zu meinen Tränen? Es kann eine schwere Prüfung sein, wenn man sich auch noch von Gott verlassen fühlt in einer schweren Situation.

Jenseits des Horizonts aber soll es so sein, spricht Gott: *ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.* Das Verhältnis zu Gott ist nicht mehr gestört. Die Menschen wenden sich an Gott und Gott hört sie.

Manchmal ist der Tod wie eine Erlösung. Auch, wenn es trotzdem wehtut: wir trösten uns, wenn wir sagen können: Er/sie ist erlöst.

Aber bei Menschen, die nicht zuvor ein längeres Leiden hatten, empfinden wir es oft so: da stirbt ein Mensch vor der Zeit. Hätte es nicht noch ein paar Jahre später sein können? War es wirklich ein erfülltes, ein ans Ziel gekommenes Leben?

Jesaja sagt: Jenseits des Horizonts aber soll es so sein, dass keiner mehr vor der Zeit stirbt. Und, wir haben es bei der Altarlesung gehört, wie in der Offenbarung des Johannes sogar gesagt wird: der Tod wird nicht mehr sein!

Jerusalem, die Stadt, die in der Bibel oft als Symbol für den ewigen Frieden steht - sie ist ein Kontrastbild zu unserer Wirklichkeit. Wir haben es auch letzte Woche gehört und gelesen: Freude und Wonne gab es in Israel und Jerusalem nicht, sondern Raketenwarnungen. Gewehrschüsse und Raketen gab es statt Frieden. Und die Menschen dort sehnen sich doch so sehr danach.

Der Prophet Jesaja tut einen Blick über den menschlichen Horizont, wenn er sieht: Friede ist möglich. Jesaja hört von Gott, dass Jerusalem wieder zum Ort der Freude und nicht des Klagens, zum Ort des Friedens wird.

Wie soll das alles gehen? Es kann nur so gehen, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft. Damit beginnt auch der Blick des Jesaja über den Horizont: Gott sagt ihm nämlich:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

Das ist die Botschaft von jenseits des Horizonts: Wir haben noch nicht alles gesehen, was es gibt. Es kommt noch etwas ganz anderes auf uns zu. Jesaja spricht in Bildern, die für uns vielleicht nicht so eingängig sind. Aber der Inhalt dieser Bilder heißt: Frieden. Trost. Tränen sind getrocknet, das Klagen ist verstummt. Gott ist ganz nahe. Die Gebrochenheit des Lebens ist geheilt.

Was ist, wenn wir nur diesseits des Horizonts bleiben? Dann leben wir allenfalls in unseren Kindern weiter. Dann muss von Manchen auch noch der Tod inszeniert werden als Happening. Dann muss ich mich an das klammern, was ich sehe, was ich habe. – Und das Loslassen fällt so schwer. Dann bleibt am Ende die Traurigkeit übrig.

Wenn wir dieser Botschaft von jenseits unseres Horizonts trauen können, dann müssen wir uns nicht an das klammern, was wir vor Augen sehen. Dann ist eben nicht alles aus mit dem Tod. Dann haben wir Hoffnung, auch für unsere Verstorbenen, die uns über den Horizont vorausgegangen sind. Und wir haben Hoffnung für uns. Die Hoffnung nämlich, dass sie uns tatsächlich nur vorweggegangen sind. Und so beginnt ein kleines Stückchen dieser großen Vision Jesajas schon bei uns: in der Hoffnung.

Ja, es ist eine Utopie, die der Prophet vor uns ausbreitet. Bilder eines Lebens in der Nähe Gottes, bei dem es keinen Tränen, keinen Streit, keinen Tod mehr gibt. Es sind aber Zukunftsbilder, die heilend sind, wenn wir uns darauf einlassen.

Ich habe gelesen, dass Traumatherapeuten ähnliches mit ihren Patienten versuchen. Diese Menschen haben schreckliches erlebt. Die Bilder dieser Erlebnisse stecken in ihnen und lassen sie nicht zur Ruhe kommen. Die Therapeuten versuchen über diese schrecklichen Bilder von Gewalt und Tod - Bilder neuen Lebens, des Glücks, des Friedens zu legen, damit die Seele heilt und wieder auflebt.

So zeichnet uns der Prophet die Bilder von der neuen Welt Gottes um uns Mut zu geben für das Leben heute. So öffnet er uns den Blick in die Wirklichkeit Gottes – und der Totensonntag wird zum Ewigkeitssonntag.

Und der Grund unserer Hoffnung ist Jesus, der unseren Tod geteilt hat. In ihm hat Gott geantwortet, noch ehe wir gerufen haben. Und Gott hat über das Bild des Kreuzes Jesu das Bild der Auferstehung des Gekreuzigten gelegt. Das große Hoffnungsbild der Liebe Gottes für uns.

Amen.